

„Wie es besser geht, weiß man immer erst hinterher“

Ortsamtsleiter Jörn Hermening im Gespräch über die Auswirkungen von Corona und den Umbau von Hemelingen

Jörn Hermening

wurde 1975 in Minden geboren und lebt seit 2000 in Bremen. Hermening ist seit März 2016 Ortsamtsleiter in Hemelingen. Zuvor war der Diplomsocialarbeiter Quartiersmanager in Tenever und Hemelingen.

Herr Hermening, 2020 stand ganz klar im Zeichen von Corona. Lange war unklar, welche gravierende Auswirkungen die Epidemie haben wird. Wie haben Sie den Ausnahmezustand wahrgenommen?

Jörn Hermening: Im Frühjahr ist hier alles zum Stillstand gekommen, als sogar Mercedes zugemacht hat, war es hier eine Stille im Stadtteil, die ich noch nie erlebt habe. Auch der Fluglärm war weg, kaum Autos, kein Mensch auf der Straße. Jetzt im zweiten Lockdown haben sich die Menschen schon etwas mit der Lage arrangiert, merke ich.

Wie hat sich die Epidemie auf Hemelingen ausgewirkt?

Ich glaube, die großen Auswirkungen kommen noch. Der Einzelhandel und die Gastronomie mussten erhebliche Umsatzeinbußen verzeichnen, auch andere Betriebe haben sehr gelitten. Ich fürchte, dass nicht alle Firmen diese Krise überleben werden. Bei einem Gespräch neulich mit dem Werkleiter von Mercedes blickte dieser optimistisch in die Zukunft, das hat mich etwas beruhigt. Wenn der Arbeitgeber wegbrechen würde, hätten wir ein großes Problem. Nicht nur bei den Kolleginnen und Kollegen dort, sondern auch bei den Zulieferern. Große Sorgen machen ich mir auch um die Kinder und Jugendlichen. Der soziale Austausch, das Miteinander, ist in weiten Bereichen in diesem Jahr nur eingeschränkt möglich gewesen. Alles geregelt und mit Abstand ist nicht kindgerecht, aber die Kompromisse mit Präsenz in Schule und Kita sind angesichts der Pandemie meiner Meinung nach schon extrem weit gegangen, mehr geht nicht. Die Sportvereine zählen besonders zu den Leidtragenden, in diesem Jahr ging in weiten Teilen des Sports so gut wie nichts, ich hoffe, dass nach Ende der Pandemie die Begeisterung für Sport so groß sein wird, dass die Vereine wieder zu ihrer alten Anzahl an Aktiven zurück kommen.

Was ist eine besonders positive Beobachtung, die sie während der Epidemie im Stadtteil gemacht haben?

Solidarität und Hilfsbereitschaft sind bereits im ersten Lockdown sofort zutage getreten, die Einkaufshilfen für Ältere und Risikopersonen hatte ein Team rund um das Familienzentrum Mobile sehr zügig organisiert. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben sich extrem für die Schülerinnen und Schüler engagiert, sie zu Hause online oder am Telefon begleitet, nachgefragt und unterstützt.

Wie ist die Stimmung jetzt im zweiten Lockdown?

Etwas gelassener als im ersten, allerdings ist das auch gefährlich, denn die Zahlen sind viel höher und es wäre eigentlich angebracht jetzt wirklich alles zu tun, um Kontakte zu vermeiden. Das sehen leider einige Menschen nicht ein.

Was hat in Hemelingen in der Pandemie gut geklappt, was hat nicht so gut geklappt?

Relativ gut geklappt hat für den Beirat die Umstellung auf Online-Sitzungen, auch wenn viele, wie ich auch, davon genervt sind. Ich bin sehr dankbar, dass wir einen so tollen Jugendbeirat haben, so konnten wir vieles online streamen. Grundsätzlich kann man sagen, dass hier die Grundversorgung immer ohne Probleme möglich war. Wir leben in einem sehr privilegierten Land, das merkt man auch in Krisenzeiten. Der Einsatz von Ordnungsamt und Polizei war in der Regel auch immer gut und auch in unserem Stadtteil weit verbreitet, im Gegensatz zu anderen Zeiten, wo wir oft das Gefühl hatten, dass Sauberkeit und korrektes Parken vielleicht nur in der Innenstadt wichtig sind. Es ist eine schwierige Situation, wie es besser geht, weiß man immer erst hinterher.

Der Lockdown hat auch die Schulen und die Jugendfreizeitheime getroffen, das trifft besonders Kinder in prekären sozialen Lebensverhältnissen. Wurde für diese genug getan? Hätte es mehr Unterstützung geben können?

Erstmal ist es sehr gut, dass die I-Pads tatsächlich zuerst in den bemängelten Schulen angekommen sind. Die politische Zielrichtung, vor allem dort was zu tun, wo es am nötigsten ist, gibt es schon sehr lange, nun ist das aber auch sehr konkret umgesetzt worden. Aber wir haben noch viele Grundschulen, die keine Ganztagschulen sind und zu wenige Kita-Plätze. Auch die Jugendeinrichtungen sind ganz neue Wege gegangen, im Arbeitskreis Jugend, in dem alle Einrichtungen mit dieser Zielgruppe aus dem ganzen Stadtteil zusammen geschlossen sind, konnte ich einige Ideen für neue Kontaktaufnahmen und neue Aktivitäten

mithören. So haben sich die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Online-Spiele mit eingebracht und dann in begleitenden Gesprächen und Chats mit den Kids Kontakt gehalten. Die Jugendeinrichtungen haben sich alle große Mühe gegeben in Kontakt zu bleiben und haben es auch geschafft, trotzdem kann es sein, dass einige hinten runtergefallen sind.

Trotz Corona ging die politische Stadtteilarbeit weiter. Welche Chancen ergeben sich vielleicht für die Beiratsarbeit aus der Corona-Krise? Hat die Krise einen technischen Schub in die Ortsämter gebracht?

Na ja, dass wir jetzt eine Webcam und ein 360-Grad-Mikrofon haben, ist im Jahr 2020 noch kein wirklich innovativer Schub. Die Online-Sitzungen sind ein Notbehelf. Es war ein unheimlicher und kostenintensiver Aufwand, die Sitzungen zu streamen. Wir hatten zu Beginn schon mal von morgens 9 Uhr bis abends 23.30 Uhr mit einer Beiratssitzung zu tun. Inzwischen haben wir für die drei Beiräte im Bremer Osten eine Mikrofonanlage, die uns die Senatskanzlei finanziert hat. Das erleichtert den Aufbau ungemein. Diese können wir auch nach der Pandemie weiter nutzen. Nach der Pandemie werden wir aber wieder in Präsenzsitzungen tagen. Ein großer Teil der Beiratsmitglieder ist nicht zufrieden mit der Situation. Es fehlt viel, wenn man sich nur auf dem Monitor sieht.

Welche Entwicklungen in Hemelingen würden Sie für das abgelaufene Jahr hervorheben?

In der Hansalinie geht es immer weiter, Mercedes hat sich erholt, in der Bahnhofstraße geht es voran und endlich haben mehrere Kitas Baugenehmigungen bekommen. Teilweise hat das fast fünf Jahre gedauert. Die neuen Kitas in der Bahnhofstraße und der Auguste-Bosse-Straße sind in Bau, in der Diedrich-Wilkens-Straße geht es bald los. Zur Rennbahn tagt der runde Tisch, da sind in 2020 die ersten Pflöcke eingeschlagen worden. Die Zwischenzeitzentrale, ZZZ, bespielt das Gelände mit schönen Aktionen, es gibt Ideen für einen Weg. Aufgrund der Pandemie werden wir das erst 2021 im Regionalausschuss beraten können. Schade ist, dass in Hastedt das Hellweg-Zentrum schließen musste. Der Beirat könnte sich dort zukünftig auch eine andere Entwicklung vorstellen, wie auch im Gebiet zwischen Pfalzbürger Straße und Hastedter Osterdeich.

Im November und Dezember begann Wohninvest mit dem Abriss auf dem Coca-Cola-Gelände. Was kann der Stadtteil tun, um bei den weiteren Planungen des Großinvestors und der Stadt nicht übergangen zu werden? Der Bebauungsplan wird von der Stadt gemacht, nicht von privaten Investoren. Aber es nützt nichts, wenn der Investor nicht möchte, was die Stadt will, dann passiert im

Zweifel einfach nichts. Das ist nicht unser Interesse. Im Beteiligungsprozess ist ein gutes Konzept entwickelt worden, zusammen mit Verwaltung, Bürgern und Stadtteilpolitik. In den letzten Wochen hatte ich Gespräche mit der Verwaltung, kurz vor Weihnachten noch mit Wohninvest. Die aktuellen Planungen von Wohninvest haben wir im Stadtteil noch nicht gesehen, aber Stadtplanung und Investor berichten übereinstimmend, dass ein Großteil der Planungen aus dem Gutachten umgesetzt werden soll. Wenn beide das sagen wird es sicher stimmen. Außerdem habe ich von Wohninvest die Zusage, dass im Stadtteil die Planungen vorgestellt werden, sobald diese spruchreif sind. Für Offenheit und Interesse des Investors am Stadtteil spricht auch die Ermöglichung der Ausstellung ‚Disc-Art – Kunst bis zum Ende‘ auf ihrem Gelände. Über 2500 Menschen nahmen teil, Kunst in Pandemie-Zeiten draußen erleben, das war klasse!

Neben dem Könecke-Coca-Cola-Gelände wird auch an der Eisenbahnüberführung Zeppelinstraße und am Sacksdamm im kommenden Jahr gebaut werden. Was kommt auf die Bürger in den kommenden Jahren zu? Was können Beirat und Ortsamt tun, um die Belastungen gering zu halten?

Der Zeppelintunnel wird eine große Belastung werden, das wissen die Anwohner. Wir haben sie informiert und auch in einer öffentlichen Sitzung in Sebaldsbrück in der Oberschule die Einwohner eingeladen. In Bezug auf die Fahrrad- und Fußgängerumleitungen während der Bauphase haben wir unter anderem den ADFC mit einbezogen. Weiteres an Ärger, Krach und Staub, Erschütterungen und noch mehr werden sich nicht vermeiden lassen. Wir haben das schon beim Tunnel Föhrenstraße erlebt. Am Sacksdamm

werden wir eine normale Baustelle haben, da rechne ich nicht mit besonderen Belastungen.

Welche weiteren Projekte, die im vergangenen Jahr im Stadtteil angeschoben wurden, werden sich noch als wichtig erweisen?

Die Kita Schlegelstraße, etwas Tolles auf dem Wilkens-Gelände, Kita Mahndorf, Bebauungsplan Habeloher Straße, runder Tisch Rennbahn: Da liegt einiges an, was ich aber im Moment noch nicht priorisieren möchte. Manches dauert dann doch immer etwas länger.

Wo werden im kommenden Jahr die Schwerpunkte liegen? Was steht noch an?

Die weitere Entwicklung in der Bahnhofstraße, die neuen Bahnhöfe Föhrenstraße oben und unten, die Entwicklungen im Gewerbe, Lärmvermeidung, Verkehrsentwicklung wie zum Beispiel die neue Radpremierroute. Dazu haben wir gleich Anfang Januar einen Termin. Ein schönes Highlight wird auch die wachsende Moschee sein, die Bauarbeiten haben endlich begonnen.

Was für eine Entwicklung erhoffen Sie sich im kommenden Jahr auf der Galopprennbahn?

Ich würde mich freuen, wenn es im kommenden Jahr zumindest gelingen würde, einen Weg hinzubekommen. Dieser könnte die Vahr mit Sebaldsbrück verbinden. Eigentlich liegt beides nah zusammen, aber durch die Zäune sind es sehr weite Wege. Vom Martinshof aus kann man die Berliner Freiheit schon sehen, wenn man durch den Carl-Gördeler Park schauen könnte. Außer Zwischenutzung wird dort auf dem Gelände im nächsten Jahr realistisch gesehen nichts passieren. Die Bürger sollen in einem neuen Be-

teiligungsprozess mitgenommen werden, ob und wann das geht, ist noch offen. Beim Interview mit den Tagesthemen hat der Vorsitzende der Bürgerinitiative deutlich gesagt, dass er und die BI dort wieder Galopp-sport und Golf haben wollen. Ich glaube, es wäre es fair und angebracht jetzt mal klar und deutlich politisch zu entscheiden, ob es Galoppsport auf dieser Fläche zukünftig je wieder geben wird.

Und zuletzt eine persönliche Frage: Wie haben Sie die Lockdown-Phasen überstanden und wie überstehen die Hemelinger Bürger die kommenden Monate bis der Impfstoff weit verbreitet ist?

Ich persönlich habe ja das Glück über meinen Beruf ständig zumindest virtuellen Kontakt zu verschiedenen Menschen zu haben. Diese Distanz fällt mir schwer. Menschen mit Abstand treffen vermittelt immer das Gefühl, dass man Ärger miteinander hätte. Telefonieren und um andere kümmern hilft auch viel. Ich bin mir sicher, dass wir das Elend hier noch ein paar Monate überstehen werden. Ich blicke mit Vorfreude auf einen hoffentlich tollen Sommer an der kompletten Palette, in diesem Jahr hoffentlich wieder mit mehr Konzerten und mehr Menschen. Im März könnte die nächste Runde von Disc-Art auf dem Coca-Cola-Gelände laufen. Wenn die Zahlen niedriger werden und das Wetter wärmer, werden die Outdoor-Gottesdienste wieder mehr Spaß machen. Zudem wird ab Sommer 2021 auch privat alles an Familienfeiern nachgeholt, was 2020 verschoben wurde. Ich glaube, uns steht eine hervorragende fröhliche Zeit bevor. Leider müssen wir noch ein paar Monate darauf warten.

Das Gespräch führte Christian Hasemann.



Ortsamtsleiter Jörn Hermening auf der Ahrlingstraße, im Hintergrund die Gebäude auf dem Coca-Cola-Gelände, die abgerissen werden sollen.

FOTO: PETRA STUBBE